

IKKn schlagen Alarm gegen Fehlsteuerung durch Morbi-RSA

Prävention wird bestraft!

dgd (tg) – „Wir schwimmen gegen den Strom unserer eigenen wirtschaftlichen Interessen. Prävention, so wichtig sie auch für unsere Versicherte ist, wird für uns zum Verlustgeschäft“. An Deutlichkeit ließen die Äußerungen von **Hans Peter Wollseifer**, Vorstandsvorsitzender des IKK e.V. sowie auch des Vorstandschefs der IKK classic, **Gerd Ludwig**, nichts übrig. Jetzt hat der IKK zudem mit einem umfangreichen Gutachten die bemängelte Fehlsteuerung durch den Morbi-RSA belegt.

Zum Hintergrund: Durch den im Morbi-RSA hinterlegten Verteilerschlüssel zum Finanzausgleich unter GKV-Kassen mussten allein 2014 die IKKn 155 Millionen Euro Abzüge verbuchen, während bei den AOKn 888 Millionen auf der Plus-Seite standen. Allein aufgrund der zu berechnenden Krankheitsbilder. IKK-Geschäftsführer **Jürgen Hohnl** brachte es dann auch auf den Punkt: „Wenn im Gesundheitswesen alles auf die Optimierung von Krankheiten ausgelegt ist, ist das System krank.“ Folge ist ein Sinken der Präventionsbemühungen der Kassen, die gut aus der Studie des Wissenschaftlichen Instituts für Gesundheitsökonomie und Gesundheitssystemforschung (WIG2), Leipzig, abzulesen ist. Dazu hat Studienleiter **Dr. Dennis Häckl** Daten von 6 Millionen Versicherten ausgewertet. Wurden 2009 (vor Einführung des Morbi-RSA) noch 3,9% der Ausgaben für Prävention investiert, waren es 2014 nur noch rund 3,1%. Die medizinisch eindeutig wünschenswerte Prävention bei Volkskrankheiten, so weist das Gutachten nach, belohnt der Morbi-RSA eindeutig nicht. Im Gegenteil: Die Innungskrankenkassen gaben – auch vor dem Hintergrund ihrer besonderen Klientel mit Bezug zum Handwerk – zunehmend mehr für Prävention aus als andere Kassen: Im untersuchten Zeitraum 2014 fast 24 Millionen Euro. Das waren 4,36 Euro pro Versichertem. Im Schnitt gaben GKV-Kassen nur 4,16 Euro aus.

Dass Prävention sich rechnet, ist bekannt, wird aber durch die WIG2-Studie noch einmal mit Zahlen belegt: Ein Versicherter, der Präventionsleistungen seiner Kasse nutzt, hatte im Untersuchungszeitraum der Studie (2010-2014) etwa 70 Euro geringere Ausgaben. Versicherte entwickeln zudem evident weniger Neuerkrankungen. Kritisiert wird, dass die sinnvollen Ansätze des Präventionsgesetzes, die zukünftig im primärpräventiven Bereich 7 Euro pro Versichertem fordern, in krassem Gegensatz zum Ausgleich durch den Morbi-RSA stehen. Die Ausgaben der Kassen zur Primärprävention müssten individuell ausgeglichen werden. Die besondere Schwerpunktlegung des Morbi-RSA auf große chronische Erkrankungen und die daraus entstehenden ökonomischen Fehlanreize ständen konträr zu den besonderen Bemühungen von Kassen, denen es darauf ankomme, beispielsweise qualifizierte Ältere lange im Arbeitsprozess zu halten oder Krankheitslasten im Alter zu reduzieren. Jürgen Hohnl: „Krankheitsdiagnosen dürfen nicht mehr wiegen als Präventionserfolge! Wir brauchen also dringend eine Reform.“ Ein erster Schritt sei eine veränderte Gewichtung der Prävalenz von Krankheiten im Morbi-RSA. Zur zielgerichteten Präventionsförderung sollte aber auch ein „gedeckelter Ist-Kosten-Ausgleich“ erfolgen. Die dazu nötigen Mittel könnten durch ein prozentuales Abschmelzen von Krankheitszuschlägen gewonnen werden, so Hohnl.